

DER BAUER

Mitgliederzeitschrift • 96. Jahrgang • Aufgabestelle Gent X - P 608046

21. Juni 2023

12

Im Blickpunkt

Wolfsproblematik

> Seite 3

Das Thema Wolf erhitzt auch hierzulande die Gemüter. Der ostbelgische EU-Abgeordnete Pascal Arimont hatte jüngst zu einem Informations- und Diskussionsabend zu diesem Thema eingeladen. Dabei wurde deutlich: An einer Bestandsregulierung führt kein Weg vorbei.

Rinderschlachtkörper > Seite 7

Zieht der Schlachthof bei der Umrechnung von Warm- in Kaltgewicht 2 oder 3% ab? Für Sander Cleuren von der Interprofessionellen Vereinigung für Belgisches Fleisch (IVB) ist deutlich: Es gibt viel Wichtigeres zu tun, als sich darüber zu zanken.

Lockfutter

> Seite 12

Die variablen Kosten in Melkroboterbetrieben liegen im Durchschnitt 2,58 Cent/l Milch höher als in Betrieben mit klassischen Melksystemen. Mitverantwortlich dafür sind höhere Kraftfuttergaben. Kann man diese Kosten mit Futterrüben als Lockfutter senken?



BAUERNBUND
für eine starke Landwirtschaft

19 Juni Montag <i>Regionale Heilpflanzen- Themenabend / Kochend in den Sommer</i>	20 Juni Dienstag	21 Juni Mittwoch	22 Juni Donnerstag <i>Kochend in den Sommer</i>	23 Juni Freitag	24 Juni Samstag <i>Fahrt Offene Gärten</i>	25 Juni Sonntag <i>Fahrt Offene Gärten</i>
26 Juni Montag	27 Juni Dienstag	28 Juni Mittwoch	29 Juni Donnerstag <i>Kochend in den Sommer</i>	30 Juni Freitag	1 Juni Samstag	2 Juli Sonntag
3 Juli Montag <i>Grillen mal anders</i>	4 Juli Dienstag <i>Permakultur</i>	5 Juli Mittwoch	6 Juli Donnerstag <i>Grillen mal anders</i>	7 Juli Freitag	8 Juli Samstag	9 Juli Sonntag



Unser Team in Sankt Vith

Das Team in Sankt Vith steht Ihnen jederzeit für Ihre Fragen und Anliegen zur Verfügung. Dabei können wir Sie gerne auf Terminabsprache in unserem Büro in Sankt Vith begrüßen.
Allgemeine Rufnummer:
080/410060 – info@bauernbund.be



Kochend in den Sommer

In Zusammenarbeit mit den Ländlichen Gilden lädt Kochreferentin Andrea Niessen im Monat Juni mit zwei parallelen Kochkursen über vier Abende in ihre Seminarküche nach Bütgenbach ein. Die viertägigen Kurse finden an zwei unterschiedlichen Wochentagen statt, so dass keine Teilnehmer benachteiligt sind, weil sie an bestimmten Wochentagen nie können. So gibt es eine Reihe am Montagabend und eine Reihe am Donnerstagabend, jeweils immer von 18.30 bis 22.30 Uhr an folgenden Daten statt: montags am 5., 12., 19. und 26 Juni 2023 und donnerstags am 8., 15., 22. und 29. Juni. Alle Informationen auf der Website der Ländlichen Gilden www.laendlichegilden.be.

Regionale Heilpflanzen-Themenabend

Die Ländlichen Gilden organisieren in Kooperation mit der Heilpflanzen-Expertin Karin Laschet von Naturgenuss in Kelmis weitere Themenabende, die immer einmal im Monat stattfinden, immer montags, jeweils von 19.30 bis 21.30 Uhr in der Seminarküche Naturgenuss in Kelmis. Der Themenabend diesen Monat findet am 19. Juni mit dem Schwerpunkt: "Wundbehandlung: Heilpflanzen-Auszugsöl - das Johanniskraut" statt. Alle Informationen auf der Website der Ländlichen Gilden www.laendlichegilden.be.

Fahrt zu den Offenen Gärten

Ende Juni reisen die Ländlichen Gilden wieder zu den „Offenen Gärten“ nach Flandern, in diesem Jahr in die Provinz Antwerpen. Im Rahmen der flandernweiten Aktion werden am Wochenende vom 24. und 25. Juni zahlreiche Gärten für interessierte Besucher offen und zugänglich sein. Traditionell bieten die Ländlichen Gilden dieselbe Fahrt an zwei Tagen (Samstag und Sonntag) an. Alle Informationen auf der Website der Ländlichen Gilden www.laendlichegilden.be.

Grillen mal anders

Es ist Sommer – und als organisieren die Ländlichen Gilden in Kooperation mit der Kochreferentin Andrea Niessen wieder den

beliebten Grillkurs zum Thema „Grillen mal anders!“ – ein Grillkurs nicht nur für Männer! Der Kurs beinhaltet wieder ganz neue Rezepte und findet bei Andrea Niessen-Noël in Bütgenbach statt. Wegen der großen Nachfrage wird der Kurs zweimal in einer Woche an unterschiedlichen Wochentagen und zwar am Montag, 3. Juli oder am Donnerstag, 6. Juli, jeweils von 18.30 bis 22.30 Uhr angeboten. Alle Informationen auf Seite 16 sowie auf der Website der Ländlichen Gilden www.laendlichegilden.be.

Permakultur im eigenen Garten

Die Ländlichen Gilden organisieren am Dienstag, 4. Juli um 19.30 Uhr eine zweistündige Gartenführung im Permakultur-Garten des Kochs und Gemüseanbauers Christophe Voss in Lascheid (Gemeinde Burg-Reuland). Seine Philosophie und seine Arbeitstechniken wird Christophe Voss bei der Gartenführung vorstellen, erklären und zeigen. Im Anschluss der Rundführung werden noch selbst hergestellte Häppchen mit Produkten aus dem Garten angeboten und dabei ausgetauscht. Alle Informationen auf Seite 15 und auf der Website der Ländlichen Gilden www.laendlichegilden.be.

Tierärzte

Sollte der übliche Tierarzt am Wochenende nicht erreichbar sein, leisten folgende Tierärzte Notdienst:

Raum Amel, Bültingen, Bütgenbach und Manderfeld

> Dr. René von der Lahr, Manderfeld, bzw. Dr. Myriam Miesen, Hergersberg, 080/54.81.35

Für die Praxen von Dr. Norbert SCHMITZ, Dr. Guido RODEMERS und Dr. Markus SCHMITZ:

Wochenende vom 24. und 25. Juni 2023:
> Dr. Guido Rodemers, Hünningen, 080/54.84.45
Wochenende vom 01. und 02. Juli 2023:
> Dr. Norbert Schmitz, Halenfeld, 080/349.268
Wochenende vom 08. und 09. Juli 2023:
> Dr. Guido Rodemers, Hünningen, 080/54.84.45

Raum Bütgenbach, Malmedy und Weismes

Wochenende vom 24. und 25. Juni 2023:
> Dr. Denis, Malmedy, 080/77.09.10
Wochenende vom 01. und 02. Juli 2023:
> Dr. Wiest, Weismes, 0477/33.21.68
Wochenende vom 08. und 09. Juli 2023:
> Dr. Lejoly, Robertville, 080/44.63.23

DER BAUER MITGLIEDERZEITSCHRIFT FÜR DEN PRAKTISCHEN LANDWIRTEN

DIREKTOR: Philippe Masscheleyn. **REDAKTION:** Redakteure: Helmuth Veiders (Chefredakteur) & Pascale Schröder, Malmedy, Straße 63, 4780 St. Vith, Tel. 080/41 00 60, Fax: 080/41 00 69. **ANZEIGEN:** Boerenbond - Mediaservice, Diestsevest 40, 3000 Leuven, Tel. 016/28 63 33, Fax 016/28 63 39. **DRUCK:** Graphius Group, Oostakker.

VERANTWORTLICHER HERAUSGEBER: Generalsekretär Frans De Wachter, Malmedy, Straße 63, 4780 St. Vith.

BILDNACHWEIS: Nicht signierte Fotos sind Eigentum des Herausgebers. Die Übernahme von Artikeln aus 'der Bauer' ist nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung durch die Redaktion gestattet. Eine Quellenangabe ist Pflicht.

AUFLAGE: Die Auflage von 'DER BAUER' wird durch CIM kontrolliert. Durchschnittliche Auflage: 639.



„An einer Regulierung geht kein Weg vorbei“

Beim Thema Wolf erhitzen sich auch hierzulande die Gemüter. Der ostbelgische EU-Abgeordnete Pascal Arimont (EVP) hatte jüngst zu einem Informations- und Diskussionsabend zu diesem Thema nach Weywertz eingeladen. Dort wurde u.a. erörtert, wie die Situation sich im ostbelgischen Raum darstellt und wie es dazu gekommen ist.



Pascal Arimont: „Bestandsregulierung ist die Voraussetzung für die Koexistenz.“

Den Anfang machte der Südtiroler EU-Abgeordnete Herbert Dorfmann, seines Zeichens agrarpolitischer Sprecher der EVP-Fraktion im Agrarausschuss des EU-Parlaments und Initiator der Arbeitsgruppe „Große Raubtiere in der EU“ (sowie ehemaliger Direktor des Südtiroler Bauernverbandes). Dorfmann gab einen Überblick über die Ursprünge des Schutzstatus des Wolfs in der EU und die Zuständigkeiten in Sachen Wolfsmanagement.

Schutzstatus 1992 gerechtfertigt,...

Den Ausgangspunkt bildet die Berner Artenschutz-Konvention von 1979, deren Grundzüge 1992 von der EU in die europäische Fauna-Flora-Habitat-Richtlinie (kurz: FFH-Richtlinie) übernommen wurde. Dabei wurde der Wolf als vom Aussterben bedroht in den sog. Anhang 4 („streng

geschützt“) eingestuft. Dies sei unter den damaligen Gegebenheiten – sprich: einer 12er-EU ohne die späteren ost-, nordost- und nordeuropäischen Mitgliedstaaten und ohne deren Wölfe – auch gerechtfertigt gewesen, so Dorfmann. In dieser EU-12 habe es nur noch in Galizien (Nordwestspanien) und Nordgriechenland kleine Restvorkommen des Wolfs gegeben. „Damals hat man den Job richtig gemacht, aber von einer Bestandsbedrohung in Europa kann heute längst keine Rede mehr sein“, so der südtiroler EU-Abgeordnete. Denn zum einen hat sich die EU seither um viele wolffreie Mitgliedstaaten erweitert, zum anderen ist der „Eiserne Vorhang“ als nahezu unüberwindliches Hindernis für die Zuwanderung des Wolfes nach Westen verschwunden. Und darüber hinaus hat der strenge Schutz „Früchte getragen“. Unter dem Strich zählt die EU-27 heute mehr als 20.000 Wölfe.

... heute nicht mehr

Die EU von heute ist also nicht mehr die EU von damals und EU-weit gesehen ist die Schutzeinstufung von 1992 heute nicht mehr gerechtfertigt. Mit anderen Worten: „Wenn man die Einstufung heute machen würde, würde Wolf nie und nimmer in die höchste Schutzstufe eingestuft“, ist Dorfmann überzeugt. Aber warum stuft man ihn nicht einfach zurück in eine niedrigere Schutzklasse? Wer so denkt, der macht die Rechnung ohne den Wirt: Eine solche Rückstufung bedarf der Einstimmigkeit im EU-Umweltministerrat – und das ist de facto unmöglich. Also bleibt nichts anderes übrig, als sich im Rahmen der bestehenden Gesetzgebung zu bewegen. Und die ist

nicht so rigide, wie viele denken oder glauben machen.

Die FFH-Richtlinie erlaubt durchaus regulierende Eingriffe, wenn diese gerechtfertigt sind (Gefahr für den Menschen, großes Problem für die Viehhaltung, wirtschaftlicher Schaden am Nutzvieh...) und der „gute Erhaltungszustand“ dadurch nicht in Frage gestellt wird. Aber in vielen Ländern, allen voran Belgien und Deutschland, wollen sich Politik und Verwaltung aus Angst vor einem grünen Shitstorm nicht die Finger verbrennen.

Kein juristischer Riegel

Anders die „neuen“ EU-Mitgliedstaaten, die den Wolf in Sachen Schutzstatus in Anhang 5 (statt Anhang 4) zurückgestuft haben. Dort ist man sich nicht nur bewusst, dass die Wolfspopulation reguliert werden muss, sondern man handelt auch entsprechend. Auch Frankreich und Schweden „managen“ ihre Wolfspopulation. So hat Schweden jüngst beschlossen, den aktuellen Bestand durch Abschüsse um 25% zu reduzieren. Und Frankreich hat eine Obergrenze von 500 Tieren als „guten Erhaltungszustand“ festgelegt; die Stückzahl, die darüber hinaus geht, wird zum Abschuss freigegeben. Kurzum: Der Populationsregulierung ist kein juristischer Riegel vorgeschoben, aber viele Mitgliedstaaten können/wollen das Wolfmanagement politisch nicht auf die Reihe bekommen. Martin Dorfmann, Pascal Arimont und auch René Dahmen sind aber überzeugt, dass insbesondere Deutschland sich angesichts der Überhand nehmenden Übergriffe auf Nutztiere nicht mehr lange einer aktiven Populationsregulierung verschließen kann. Dann werde der Damm auch in anderen Ländern brechen.

(Fast) keine Probleme mit den beiden Rudeln

René Dahmen, Leiter des Forstamtes Elsenborn, legte die Entwicklung der Wolfssituation im ostbelgischen Raum dar. Ein Rudel besteht aus dem Elternpaar mit den Welpen des Jahres sowie eventuell noch dem einen oder anderen Jungtier des Vorjahreswurfs. Dies bedeutet, dass die jährigen Wölfe abwandern müssen. Auf der Suche nach einem geeigneten eigenen Territorium legen sie dabei mitunter sehr große Strecken zurück. Da sich der Wolfbestand vor allem in Norddeutschland (Niedersachsen) in den vergangenen 10-15 Jahren nahezu exponentiell entwickelt hat (Deutschland zählt zur Zeit 161 Rudel),

wird Belgien zunehmend intensiv von derartigen Wölfen durchwandert. Mittlerweile sind im ostbelgischen Raum zwei Rudel mit je 6 bis 8 Individuen heimisch geworden, das erste mit dem Hohen Venn als Kerngebiet, das zweite in den weiten Wäldern der Gemeinden Büllingen und Bütgenbach bzw. im Militärgelände von Elsenborn. Die Reviere umfassen eine Fläche von 15.000 bis 35.000 ha entsprechend einem Radius von ca. 7 bis 10 km um das Zentrum.

Fortpflanzungsrate birgt Konfliktpotenzial

René Dahmen merkt an, dass diese beiden Rudel von einigen Ausnahmen abgesehen bisher kaum auffällig geworden sind. Dies sei darauf zurückzuführen, dass es sich bei den beiden Territorien um weiträumige wildreiche Gebiete ohne landwirtschaftliche Aktivitäten handelt. Auch für den Menschen sieht er keine Gefahr. „Tagsüber sind die Touristen auf den Holzstegen im Hohen Venn unterwegs, nachts der Wolf“, so Dahmen.

Er hebt hervor, dass die Rudel nicht größer werden (können), aber er redet nichts schön: „Die Rudel haben eine hohe Fortpflanzungsrate. Die Zahl der Wanderwölfe und auch die Zahl der Rudel wird deshalb weiter zunehmen. Damit steigt auch das Risiko von Übergriffen auf Nutztiere. Zum einen durch die verstoßenen Jungwölfe, die auf der Suche nach einem geeigneten Revier unweigerlich dichter bevölkerte und landwirtschaftliche Gebiete mit Viehhaltung durchqueren. Und zum anderen, weil es kaum noch abgelegene Gebiete gibt, in denen ein Rudel nicht in unmittelbarem Kontakt mit der Nutztierhaltung kommt. Ein weiteres Rudel in Ostbelgien, etwa in dem langen, aber schmalen Streifen des

Ommerscheider Waldes zwischen Losheimergraben und St. Vith oder Burg Reuland, berge deshalb ein sehr viel größeres Konfliktpotenzial als die beiden derzeitigen Rudel. „Die bestehenden Rudel stellen keine Bedrohung für die Landwirtschaft dar, aber wohl ihre Fortpflanzung. Dadurch wird die Zahl der Wölfe/Rudel weiter zunehmen. Es wird deshalb auch in Wallonien kein Weg daran vorbeigehen, den Wolfsplan im Sinne einer Regulierung der Population anzupassen“, so Dahmen.

Diskussionsrunde

In der anschließenden Diskussionsrunde kamen Vertreter von Landwirtschaft, Jagd und Naturschutz zu Wort. Ingrid Mertes forderte die Politik auf, die Konsequenzen für ihre Entscheidungen zu tragen: „EU-Institutionen sollten den Mumm haben, das zu regulieren, was sie ausgelöst haben.“

Natagriwal stellte kurz die Schafherdenschutzmaßnahmen vor, musste aber eingestehen, dass die finanzielle Unterstützung sich auf Maßnahmen in den als permanentes Wolfsterritorium ausgewiesenen Gebieten beschränkt. Die Risse von Tieren durch Wölfe auf Wanderschaft werden als Fatalität angesehen, für die man keine Lösung hat.

Einigkeit herrschte darin, dass es keine praktikablen Maßnahmen zum Schutz von Rinderherden gibt. Herdenschutzhunde sind ebenso unrealistisch wie Schutzzäune. Einzige „Lösung“ ist der Verzicht auf Weidegang und stattdessen Ganzjahresstallhaltung, was Elena Theissen mit „Dann höre ich mit der Landwirtschaft auf“, quittierte. Dorfmann warnte ebenfalls: „Das wirkliche Problem sind nicht die paar gerissenen Schafe, sondern der Ausstieg aus der Weidewirtschaft. Dann ist es

vorbei mit der Offenlandschaft und ihrer Biodiversität.“ Er fügte hinzu: „Wir regulieren die Reh-, Rot-, Dam- und Schwarzwildbestände. Wieso wird diese Selbstverständlichkeit niedergeschmettert, warum ist Bestandsregulierung bei Teilen der Gesellschaft tabu, wenn es um den Wolf geht?“

Fazit

Von einigen wenigen Ausnahmen abgesehen, herrschte in der Diskussionsrunde und im Saal Einigkeit: Niemand verlangt, dass der Wolf ausgerottet wird, aber der Bestand muss reguliert werden. Bestandsregulierung ist die Voraussetzung für die Koexistenz des Wolfs mit dem Menschen und der Viehhaltung. „Früher oder später kommt der Moment, an dem man sich dieser Evidenz nicht mehr verschließen können“, schloss der Initiator des Abends, Pascal Arimont, den Veranstaltung ab.

.....
Helmuth Veiders



Herbert Dorfmann, MdEP:
„Der Schutzstatus ist nicht so rigide, wie viele denken.“

Zeig wie groß du sein kannst!

werben Sie jetzt mit Mediaservice

www.mediaservice.be

SPEZIALISTEN AUF UNSEREM GEBIET

Entdecken Sie unser Angebot

Jährlich zwei Aktionen: im Frühjahr und Herbst

WWW.WERKERS.BE

Tänze auf dem Drahtseil

In der EU fallen pro Einwohner jährlich 177 kg Verpackungsmüll an – insgesamt 79,3 Mio. t pro Jahr! Und seit der Covid-Pandemie hat sich die Lage noch weiter zugespitzt. Auf der anderen Seite ist die Wiederverwendung von Verpackungen in den letzten Jahren zurückgegangen.



40% des gesamten Kunststoff- und 50% des gesamten Papierverbrauchs der EU wird für Verpackungen aller Art verwendet. Hier will die EU Verbesserungen anbringen: Bis 2040 soll der Verpackungsabfall um 15% reduziert werden. In einem ersten Schritt will man nur von unnötigen, überflüssigen Verpackungen abraten und wiederverwendbare bzw. wiederbefüllbare Verpackungen fördern. 2030 soll dann die Wiederverwertbarkeit vorgeschrieben, Pfandsysteme eingeführt und bestimmte Verpackungsformen ganz verboten werden. Darüber hinaus zielt der Vorschlag der EU-Kommission darauf ab, die Verwirrung um biobasierte, biologisch abbaubare und kompostierbare Kunststoffverpackungen zu verringern. Heute stehen diese Begriffe auf nahezu allen Verpackungen; vielfach ist das aber nur Greenwashing und der Verbraucher weiß oft nicht, in welchen Müllsack er sie entsorgen soll.

Weniger Verpackungsmüll, mehr Lebensmittelverschwendung?

Die EU-Kommission will definieren, welcher Verpackungsmüll abbaubar ist und welcher nicht. Aber das ist leichter gesagt als getan. Der Vorschlag betrifft alle Wirtschaftsbereiche und ruft deshalb Interessenvertreter aller Bereiche auf den Plan, auch die der Landwirtschaft und des Lebensmittelsektors. Denn die Um-

stellung wird mit Mehrkosten verbunden sein, für die Akteure der kurzen Handelsketten ebenso wie für die großen Einzelhandelsketten. Und nicht zu vergessen: Verpackung ist eng mit Lebensmittelsicherheit und (Mindest-)Haltbarkeit, aber auch Bequemlichkeit verknüpft. Am 20. Juni werden die europäischen Umweltminister sich mit dem Vorschlag befassen. Die Landwirtschaftsminister haben bereits gewarnt, dass das Verbot von Einweg-Plastikverpackungen nicht dazu führen darf, dass zusätzliche Konservierungsmittel erforderlich werden, um die Sicherheit und die Haltbarkeit von Lebensmitteln zu gewährleisten. Man wird also abwägen müssen zwischen Vor- und Nachteilen, zwischen Chancen und Risiken. Weniger Verpackungen und Verpackungsabfälle dürfen nicht zu mehr Lebensmittelverschwendung führen, gegen die man übrigens auch mit strengen verbindlichen Vorschlägen im Rahmen des Green Deal und der Farm-to-Fork-Strategie vorgehen will. Es kommt also einmal mehr zu einem Tanz auf dem Drahtseil.

Tierschutz versus Tiergesundheit?

Da sich die EU-Kommission noch nicht dazu durchgerungen hat, die wirtschaftlichen und anderen Auswirkungen der End Of Cages-Initiative zu erfassen, haben Copa und Cogeca die Hausaufgaben

eben an ihrer Stelle gemacht. Sie haben dazu drei renommierte europäische Forschungsinstitute beauftragt. End of cages – das „Ende der Käfige“ – ist eine europäische Bürgerinitiative für ein EU-weites Verbot der „Käfighaltung“ (im weitesten Sinne). Wohlgermerkt in der Nutztierhaltung; Hunde und Katzen sind ausgeklammert – warum wohl? Die EU-Kommission will die Initiative in ihre für diesen Herbst erwarteten Vorschläge zum Tierschutz aufnehmen.

Copa und Cogeca haben die Auswirkungen eines Verbots von Kastenständen in der Schweinehaltung und (ausgestalteten) Käfigen in der Geflügelhaltung berechnet. Die Studie stützt sich auch auf Angaben aus Mitgliedsstaaten, die das Verbot bereits anwenden. Je nach Übergangsfrist sind die Folgen schwer bis sehr schwerwiegend. Sie reichen von steigender Importabhängigkeit, höheren Preisen und natürlich hohen Investitionen für die Betriebe, die bereit und fähig sind, diesen Weg mitzugehen. Copa und Cogeca weisen auf einen Rückgang und eine Verlagerung der Produktion hin, aber auch auf eine weitere Konzentration der Unternehmen, was wiederum dem von der EU-Kommission gewünschten Ziel der familienbasierten Landwirtschaft widerspricht. Sie fordern deshalb eine ausreichend lange Übergangszeit und eine Investitionsförderung, die der Dimension der Herausforderung gerecht wird. Auch wird auf Probleme in fast allen EU-Mitgliedsstaaten mit Bau- und Umbaugenehmigungen hingewiesen. Die beiden europäischen Dachverbände merken aber auch an, dass Tierschutz und Tiergesundheit im One-Health-Prinzip in mancherlei Hinsicht unvereinbar sind. Auch hier also ein Tanz auf dem Drahtseil.

.....

Jacques van Outryve

Seit dem 5. Juni offiziell BTV-frei

Der letzte Fall von Blauzungenkrankheit des Serotyp 8 (BTV 8) in Belgien datierte von Februar 2021. Damit waren in diesem Frühjahr alle Bedingungen erfüllt, damit die FASNK bei der EU-Kommission den Antrag auf Zuerkennung des BTV-frei-Status stellen konnte. Diesem Antrag wurde stattgegeben, so dass Belgien seit dem vergangenen 5. Juni wieder offiziell BTV-frei ist. Seit diesem Datum können somit belgische Rinder (und andere BTV-empfindliche Tierarten) ohne Auflagen bezüglich BTV in jeden beliebigen EU-Mitgliedstaat exportiert werden.

Tiere, die aus nicht BTV-freien Mitgliedstaaten importiert werden, müssen in der Regel geimpft sein und im Bestimmungsbetrieb eine Wartezeit in Quarantäne verbringen. Den Mitgliedstaaten steht es allerdings frei, die Auflagen für den Import zu lockern. Belgien macht von dieser Möglichkeit nur bei weniger als 90 Tage alten Importkälbern Gebrauch. Diese müssen weder geimpft noch in Quarantäne gehalten werden, wenn sie in den letzten sieben Tagen vor der Verfrachtung negativ auf BTV getestet (PCR-Test) und darüber hinaus mindestens während einer

Woche mit einem gegen Gnitzen (den Überträgern des Blauzungen-Virus) wirksamen Insektizid behandelt worden sind.

Die Niederlande sind bereits seit längerer Zeit BTV-frei und Deutschland hat mittlerweile ebenfalls den BTV-frei-Status für sein gesamtes Hoheitsgebiet zurückerlangt. Das Großherzogtum Luxemburg muss sich dagegen noch etwas gedulden. In Frankreich zirkulieren die Serotypen 4 und 8 (BTV4 und BTV8) weiterhin. Konkret bedeutet dies, dass der Rinderverkehr mit den Niederlanden und Deutschland aus BTV-Sicht frei ist. Dagegen müssen BTV-empfindliche Tiere aus dem Großherzogtum Luxemburg und Frankreich die erwähnten Auflagen (Impfung und Quarantäne) erfüllen. Das gilt auch für Vieh aus luxemburgischen und französischen Ställen, die auf Weiden auf belgischem Hoheitsgebiet aufgetrieben werden!

.....
Quelle: FASNK

Tierschutz und Tierwohlbefinden

Auf europäischer Ebene laufen derzeit Diskussionen über den Tierschutz und das Tierwohlbefinden. Im Auftrag der EU-Kommission hat die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA), eine Literaturstudie unter anderem über das Wohlergehen von Kälbern durchgeführt. Diese Studie bildet eine von mehreren Empfehlungen für die Kommission zur Anpassung der Tierschutzverordnung. Das EFSA-Gutachten enthält unter anderem Empfehlungen zur (Gruppen-) Haltung von Kälbern und zur Bindung zwischen Kuh und Kalb.

Die Mitglieder der Fachgruppe Fleischvieh stellen unmissverständlich klar: In der Praxis kümmern sich die Rindviehhalter gut um ihre Kälber und achten sehr auf deren Wohlergehen. Schließlich sind die Kälber – ganz besonders in den Fleischvieh- und Kälbermastbetrieben – die Grundlage für das Einkommen der Betriebe. Zum Wohlergehen von Kälbern gehört viel mehr als der Kontakt zur Mutter oder Gruppenhaltung. Aspekte wie Biosicherheit, Kälbergesundheit und

-sterblichkeit ... spielen ebenfalls eine mitentscheidende Rolle. Vor allem ein gutes Biestmilch-Management und ausreichend starke Kälber sind die Grundlage für das weitere Wohlergehen des Kalbes, unabhängig davon, ob dieses Kalb dazu bei der Mutter bleibt oder nicht. Diese Entscheidung muss dem Landwirt überlassen bleiben, zumal es in dieser Angelegenheit kein Patentrezept gibt. Die Fachgruppe warnt eindringlich davor, bei der Umsetzung europäischer Vorschriften katholischer als der Papst zu sein und über das Ziel, die Erfüllung der EU-Mindeststandards, hinauszuschießen.

.....
Roel Vaes, Studiendienst Bauernbund

Dürreentschädigung 2022 beantragen!

Wir erinnern daran, dass der Antrag auf die Dürreentschädigung 2022 bis spätestens kommenden 30. Juni eingereicht werden muss. Dies ist nur über die Anwendung „Landwirtschaftliche Schäden“ in Pac-on-Web möglich. Dem Antrag müssen die Schadensprotokolle und gegebenenfalls der Vertrag über die Klimarisikoversicherung für 2022 (Hagel) als Anhang beigefügt werden.

Die Prozedur ist die gleiche wie für die Dürreschäden 2020. Videos mit Erläuterungen zur Eingabe der Anträge sind auf dem Landwirtschaftsportal der Wallonischen Region (<https://agriculture.wallonie.be/home/aides/>) verfügbar.

Im Bedarfsfall können Landwirte die Hilfe des Außendienstes des ÖDW Landwirtschaft, Naturschätze und Umwelt im Malmedy (Tel. 080/79.92.56) in Anspruch nehmen, um ihre Akte einzureichen.



RINDERSCHLACHTKÖRPER

„Korrekte Angaben sind Grundlage für die Verhandlungsmacht“

Zieht der Schlachthof bei der Umrechnung von Warm- in Kaltgewicht 2 oder 3% ab? Für Sander Cleuren von der Interprofessionellen Vereinigung für Belgisches Fleisch VoG (IVB) ist das eine Diskussion, die bald an Bedeutung verlieren könnte. „In der Branche wird zu viel Wert auf diesen Korrekturfaktor gelegt.“

Kein nervöses Gekreische und keine harschen Anschuldigungen mehr am Beratungstisch der Interprofessionellen Vereinigung für Belgisches Fleisch (IVB), sondern ein respektvoller und konstruktiver Austausch. So charakterisiert Direktor Sander Cleuren (32) die Gespräche unter den Mitgliedern von IVB – landwirtschaftliche Organisationen, Mischfutterindustrie, Schlachthöfe, Fleischverarbeitung, Handel und Behörden.

Was macht IVB und was bedeutet das konkret für den Viehhalter?

„IVB sorgt dafür, dass alle Rinder-, aber auch Schweinehalter ihre Schlachtdaten

rechtzeitig erhalten und dass diese vollständig und korrekt sind. Wir statten jedem Schlachthof mindestens vier Mal pro Trimester einen Besuch ab und kontrollieren stichprobenartig die Angaben von mindestens 4% aller Schlachtkörper. Diese Kontrollen finden immer unangekündigt statt. Die Rinderhalter können sich also darauf verlassen, dass die SEUROP-Einstufung ihrer Schlachtkörper korrekt ist, dass das Gewicht korrekt ermittelt wird und dass sie diese Angaben frühzeitig, vollständig und unmanipuliert erhalten.“

4% werden also kontrolliert, aber 96% nicht...

„Bei diesen 4% handelt es sich um eine repräsentative Stichprobe. Unsere Ergebnisse werden auch bei der Festlegung der Kontrollen berücksichtigt, die die Behörden in den Schlachthöfen durchführen. Außerdem stellen diese Kontrollen nur das Schlusstück einer Vielzahl von Kontrollen dar. So wurde in der Branchenvereinbarung von 2017 über mehr Transparenz in der Rindfleischkette vereinbart, dass in jedem Schlachthof, in dem mehr als 75 Rinder pro Woche geschlachtet werden, eine Blackbox installiert werden muss. Diese Blackbox ist direkt mit der Waage verbunden und speichert jedes Wiegeergebnis automatisch, ohne dass ein menschlicher Eingriff möglich ist. Acht von neun Schlachthöfen gehen sogar über die Verpflichtungen hinaus und übermitteln die Daten automatisch an die zentrale IVB-Datenbank, was uns einen Vergleich mit den Angaben ermöglicht, die der Schlachthof dem Eigentümer des Schlachttiers übermittelt.“

Und das läuft gut? Können die Viehhalter sich beruhigt zurücklehnen?

„Ich bin davon überzeugt, dass sie das können. In der Vergangenheit hatte die Branche das Problem, dass die Schlachtkörper tendenziell zu leichtfertig in die S-Klasse eingestuft wurden. Dies wirkte sich negativ auf den Durchschnittspreis der S-Schlachtkörper aus und benachteiligte folglich die Produzenten von wirklich erstklassiger Qualität. Zumindest in

► Flandern ist dieser Fehler mittlerweile ausgegült worden. Dort werden die Schlachthöfe mit Sternen bewerten. Oft geht es nur um Details, die verbessert werden können, und wir stellen fest, dass die Schlachthöfe unsere Empfehlungen bereitwillig aufgreifen. Ich denke, es ist an der Zeit, das Bild des großen Buhmanns, das manche Landwirte von den Schlachthöfen haben, zu revidieren.“

Inwiefern?

„Im Bereich Rindvieh sind die Schlachthöfe meist nur Dienstleister für einen Händler, der Tiere vom Viehhalter kauft und später den Schlachtkörper oder das Fleisch weiterverkauft. Die Schlachthöfe haben also gar keinen Profit von falschen Gewichtsangaben oder zu niedriger Klassifizierung. Landwirte und Schlachthöfe sitzen teilweise im selben Boot. Heute laufen die Branchengespräche und -verhandlungen zwischen den Schlachthöfen und den landwirtschaftlichen Verbänden innerhalb von IVB konstruktiv und respektvoll ab. Dem war nicht immer so.“

Können Sie nachvollziehen, dass viele Landwirte nicht verstehen, warum der eine Schlachthof den Nierenzapfen und den Schwanz bezahlt, der andere dagegen nicht?

„Das kann ich sehr gut nachvollziehen. Nierenzapfen und Schwanz wiegen zusammen 4 bis 5 Kilo. Wenn die Gewinnspanne gering ist, macht das einen Unterschied. Auch die Umrechnung vom Warm- ins Kaltgewicht wird immer wieder kritisiert. Die EU gibt vor, dass aufgrund des Feuchtigkeitsverlustes bei der Kühlung 2% vom Warmgewicht abgezogen werden können. Der Handel handelt aber 3% Abzug. Die Schlachthöfe bezeichnen das 97%-Gewicht in ihrer Abrechnung als Handelsgewicht und damit hat sich die Sache für sie. Dagegen können wir als IVB wenig tun.“

Das wurmt Sie doch sicherlich?

„Es ist schwierig, den Handel in dieser Angelegenheit an den Tisch zu bringen. Wenn Schlachthöfe für den Handel schlachten, müssen sie sich nach dessen Wünschen richten. Es liegt auch an den Viehhaltern, darüber zu verhandeln. Wir garantieren, dass die Angaben, auf die sich die Landwirte bei diesen Verhandlungen stützen können, korrekt sind. Erzeuger, die ihr Angebot bündeln, haben natürlich mehr Verhandlungsmacht als ein einzelner Landwirt. Aber ich mache mir keine Illusionen: Wenn morgen alle 2% als Umrechnungsfaktor fordern, wird

der Kilopreis wahrscheinlich so weit sinken, bis der Unterschied zu 3% Abzug ausgeglichen ist. Das Gleiche gilt übrigens auch für die Aufmachung das heißt mit oder ohne Nierenzapfen, Schwanz, Nieren- und Beckenfett.“

Die Viehhalter müssen sich also mit dem zufrieden geben, was man ihnen gibt?

„Das habe ich nicht gesagt. Ich würde die Landwirte vor allem dazu auffordern, zu vergleichen. Wir wollen diesen Vergleich auf eine höhere Stufe heben. Bis Ende dieses Jahres wollen wir ein Instrument einführen, mit dem der Viehhalter alle seine Schlachtrinder auf der gleichen Grundlage vergleichen kann: unabhängig von der Aufmachung und egal ob sie als Lebendvieh oder als Schlachtkörper verkauft werden. Das Ziel ist, zwei gleichwertige Rinder, die über zwei verschiedene Händler zu zwei verschiedenen Schlachthöfen gegangen sind, perfekt vergleichen zu können. Und ob dann 2% oder 3% vom Warmgewicht abgezogen werden, ist nicht unmittelbar entscheidend. Dass Geld auf dem Konto eingeht, das ist es, worauf es ankommt. Wie dieser Betrag zustande kommt, ist eher nebensächlich.“

.....
Die Schlachthöfe sind meist nur Dienstleister.
.....

Die SEUROP-Einstufung ist Menschenwerk und Irren ist bekanntlich menschlich...

„Die Klassifizierer werden von uns aus- und weitergebildet und auch geprüft. Natürlich gibt es gewisse Unterschiede zwischen zwei Klassifizierern, aber diese Unterschiede halten sich immer innerhalb der Toleranzgrenze. Die Zukunft gehört sicher der vollautomatischen Klassifizierung. Der europäische Zulassungsprozess tritt langsam, aber sicher in die entscheidende Phase. Die Maschine projiziert Linien auf den Schlachtkörper und macht drei Fotos von ihr, eins von der Innenseite und zwei von der Außenseite. Anhand der

Krümmung der Linie errechnet der Algorithmus dann in einigen Zwischenschritten, in welche Klasse der Schlachtkörper eingestuft wird. Ende letzten Jahres haben wir einen Kalibrierungstest durchgeführt, bei dem die Schlachtkörper sowohl von der Maschine als auch von fünf EU- und zwei IVB-Experten klassifiziert wurden.

Mit welchem Ergebnis?

„Mit einem positiven, das Gerät ist einem guten und sogar sehr guten menschlichen Klassifizierer ebenbürtig. Aber man muss immer eine Person danebenstehen haben, um eventuelle Unregelmäßigkeiten aufzudecken. Ohnehin verlangt das Gesetz, dass immer ein anerkannter Klassifizierer anwesend ist; ohne ihn darf das Schlachthaus seine Schicht nicht anfahren. Ich sehe auch einige praktische Hindernisse. Es ist wichtig, dass die Schlachthöfe weiterhin menschliche Klassifizierer einsetzen können, denn ein Kameragerät ist eine kostspielige Investition. Und man muss den Platz dafür in der Schlachtlinie haben. Für bestehende Schlachtlinien ist das nicht selbstverständlich.“

Welche Punkte stehen noch auf der To-do-Liste von IVB?

„Die interprofessionelle Konsultation zur Verbesserung der Transparenz ist bereits weit gediehen, aber es gibt noch einiges zu tun, was die Annahmebedingungen der Schlachttiere betrifft. So werden derzeit die Schlachthöfe mit Geldstrafen belegt, wenn die Tiere stark schmutzig sind. Es ist aber sinnvoll, dass die Schlachthöfe sich in dieser Hinsicht an den Eigentümer wenden. Es ist sicherlich kein allgemeines Problem, aber die wenigen unbelehrbaren Viehhalter sollten zur Rechenschaft gezogen und haftbar gemacht werden können. Schließlich haben die Schlachthöfe kein Interesse an einem Verunreinigungsrisiko des Fleisches. Auch hier werden wir vor allem auf Kommunikation und Sensibilisierung setzen. Die interprofessionelle Konsultation hat bereits gute Arbeit geleistet und wir wollen diese in Zukunft fortsetzen, über die Sprachgrenze hinweg und in konstruktiver Abstimmung mit dem Handel.“

.....
Ivan De Clercq



Das Bio-Angebot
geht durch die Decke

BIOPRODUKTE

Der Schlüssel liegt beim Verbraucher

In ihrem Green Deal gibt die EU-Kommission einen Biolandwirtschaftsanteil von 25% an der Nutzfläche bis 2030 vor. Wallonien will sogar noch eifriger sein und strebt bis dahin sogar einen Anteil von 30% an, was gegenüber 2020 (12% Bio-Anteil) eine Verzweieinhalbfachung darstellen würde. Flandern steckt sich dagegen Ziele, die realistischer anmuten.

Der flämische Bio-Strategieplan für den Zeitraum 2023-2027 schlägt fünf 5%-Wachstumsziele vor, die für den dortigen Biosektor maßgeschneidert sind. Angangspunkt ist dabei die Erkenntnis, dass die Entwicklung des Biosektors mit der Entwicklung der Nachfrage bzw. des Verbrauchs steht oder fällt: Die Steigerung des Biokonsums ist die Voraussetzung schlechthin, um der Bioproduktion einen festen Platz unter der Vielzahl von Produktionsmodellen zu verschaffen.

5 x 5% Zielvorgaben für 2027

Konkret strebt Flandern die folgenden fünf Ziele an:

- > Die ökologisch bewirtschaftete Fläche soll bis Ende 2027 auf 30.000 ha entsprechend 5% der landwirtschaftlichen

Nutzfläche der Region ausgeweitet werden.

- > Bis Ende 2027 sollen mindestens 5% der landwirtschaftlichen Betriebe nach den Richtlinien der biologischen Landwirtschaft wirtschaften.
- > Im Bereich der öffentlichen Verpflegung (Schulen, Ministerien...) sollen Bioprodukte mindestens 5% des Angebots ausmachen.
- > Global gesehen soll der Bio-Konsum volumenmäßig auf 5% des Gesamtkonsums anwachsen.
- > Im Bereich der Tierproduktion (inkl. Milchprodukte) soll der Anteil der Bio-Ware auf 5% des Gesamtumsatzes gesteigert werden.

Sechs strategische Ansatzpunkte

Um diese Ziele zu verwirklichen, will Flandern an mehreren Hebeln ansetzen. Da ist zuerst die Nachfrage: Nur ein Wachstum auf der Nachfrageseite kann ein nachhaltiges Wachstum des gesamten Sektors gewährleisten, mit einer Steigerung der Produktion und fairen Preisen für die Bioerzeuger. Dazu gehört auch die weitere Optimierung der Biokette, die eine hochwertige, lokale Bio-Versorgung mit fairen Handelsbeziehungen zwischen allen Gliedern der Kette gewährleistet. Einen weiteren Hebel sollen kontinuierliche Investitionen in Forschung, Entwicklung sowie Aus- und Weiterbildung für alle Glieder der Biokette darstellen.

Dreh- und Angelpunkt des flämischen Bio-Strategieplans ist die Stimulierung der Nachfrage nach ökologischen Erzeugnissen. Die Bioproduktion kann nur wachsen, wenn sie mit der Verbrauchernachfrage nach ökologischen Erzeugnissen in Einklang steht. Der Anstieg des Verbrauchs stellt auch einen essenziellen Anreiz für die gesamte ökologische Kette dar, sich weiter zu organisieren. Außerdem kommt er der Diversifizierung der ökologischen Erzeugnisse zugute, wovon man sich wiederum eine verstärkende Wirkung auf die Nachfrage erhofft.

Was ist neu?

Mehrere Elemente aus dem vorherigen Bio-Strategieplan wurden in die neue Version übernommen, aber es gibt auch

- einige Neuerungen. Besonders erwähnenswert ist der 5%ige Anteil von Bio in der Verpflegung in öffentlichen Einrichtungen mit einer Gemeinschaftsküche. Diese will man inspirieren, informieren, unterstützen und ermutigen, eine Vorreiterrolle beim Angebot von Bioprodukten einzunehmen. Damit macht man sich Erfahrungen aus anderen EU-Mitgliedsstaaten zu eigen, wonach die Öffentliche Hand erfolgreich als Zünder für die Steigerung der Nachfrage nach Bioprodukten fungieren kann. Wer Bio in

zuregen. Im Mittelpunkt der Informationskampagnen stehen Schulen und Jugendeinrichtungen, aber auch Profis aus allen Ecken des Ernährungsbereichs wie z.B. Köche und Ernährungsberater. Ihnen allen soll mehr Wissen über die

Biolandwirtschaft vermittelt werden in der Hoffnung, dass sie dann mehr Bio-Erzeugnisse es in ihren Gerichten und Ratschlägen berücksichtigen.

.....
Liesbet Corthout

Flandern strebt eine ausgewogene Entwicklung des Bio-Sektors an.

der Studentenmensa, in der Amtskantine oder in einer anderen öffentlichen Verpflegungseinrichtung kennen und schätzen gelernt hat, der verliert seine Hemmschwelle und tendiert leichter dazu, Bio-Erzeugnisse in seinen Einkaufskorb zu legen. Aber ganz frei von Ideologie und schulmeisterlichem Zeigefinger ist man auch im nördlichen Landesteil nicht. So gibt die flämische Lebensmittelstrategie vor, dass die Politik „gesunde, nachhaltige und erschwingliche Essgewohnheiten durch verschiedene gastronomische Einrichtungen zu fördern hat“, womit mehr oder weniger direkt unterstellt wird, dass konventionelle Erzeugnisse diesen Anforderungen nicht genügen.

Aufklärung

Ein weiterer Hebel ist, Bürger und Verbraucher noch mehr und besser darüber aufzuklären, was Bio bedeutet und wofür Bio steht. Auch das reiht sich in das Bestreben ein, die Nachfrage nach Bio an-

Ausgewogenheit ist gefragt

Wenn es nach dem Willen der EU-Kommission geht, müssen bis 2030 nicht weniger als ein Viertel der landwirtschaftlichen Nutzfläche der EU ökologisch bewirtschaftet werden. Die Ausgangssituation ist in den einzelnen Mitgliedsstaaten aber völlig unterschiedlich. Österreich hat diesen Anteil bereits erreicht, während Flandern mit nur 1,6% ganz weit abgeschlagen ist. Und Wallonien liegt mit 12% ziemlich genau dazwischen. Es kann aber nicht sein, dass die einen alle Anstrengungen unternehmen müssen und die anderen sich schon auf ihren Lorbeeren ausruhen können. Eine Alternative wie das flämische 5 x 5%-Ziel bietet sich da geradezu an, damit der Bio-Sektor sich ausgewogen im Einklang mit der Nachfrage entwickeln und der Markt natürlich und gesund wachsen

kann. Im Übrigen zeigen die Covid-Pandemie und der russische Einfall in die Ukraine, dass unvorhersehbare Ereignisse aller Art die schönsten Pläne von heute auf morgen über den Haufen werfen können. Das gilt auch für den Biomarkt, der in den letzten drei Jahren in turbulentem Fahrwasser unterwegs war. Erst ließ die Corona-Situation die Nachfrage Anfang 2020 in die Höhe schießen, dann flachte das Wachstum ab und geriet 2022 aufgrund der Nebenefekte des Krieges in der Ukraine – Energie- und Rohstoffversorgung gefolgt von einer starken Inflation – in einen freien Fall. In diesem Jahr 2023 stabilisiert sich der Markt wieder, vielleicht gerade noch rechtzeitig, um das Green-Deal-Ziel zu erreichen.





Weltbauernverband zeigt sich solidarisch

Auf internationalen politischen Veranstaltungen steht die Ernährungssicherheit neuerdings wieder ganz oben auf der Tagesordnung. Denn tatsächlich nimmt der Hunger in der Welt wieder zu, ungeachtet all der kostspieligen internationalen Zusagen, ihn bis 2030 gänzlich aus der Welt zu schaffen. Die Ursachen sind hinlänglich bekannt. Aber um den Hunger zu beseitigen, braucht es Landwirte.

Landwirte wollen mit am Tisch sitzen, wenn über Landwirtschaft und Nahrungsmittelversorgung gesprochen wird. Das gilt auf lokaler, nationaler, europäischer und internationaler Ebene gleichermaßen. Deshalb haben sie sich auf allen Ebenen zusammengeschlossen, um sich als sichtbare, unüberhörbare und vor allem verlässliche Gesprächspartner zu präsentieren. Auf europäischer Ebene bildet Copa-Cogeca den Dachverband der europäischen Bauernverbände und der landwirtschaftlichen Genossenschaften. Und auf internationaler Ebene bündelt die *World Farmers' Organisation* WFO, sozusagen der Weltbauernverband, die Stimme der Landwirte und der Landwirtschaft. Sowohl der Boerenbond als der Groene Kring sind dem Weltbauernverband angeschlossen. Der Boerenbond war 2011 übrigens Mitbegründer der WFO, der derzeit mehr als 70 Bauernorganisationen aus rund 50 Ländern angehören.

Woraus besteht die Vertretung der Interessen der Bauern und Landwirte auf der Weltbühne?

Pieter Verhelst, Präsidiumsmitglied des Boerenbonds: „Die WFO bildet nicht nur ein bedeutsames Netzwerk von internationalen Organisationen, sondern die Mit-

glieder sind über die WFO auch untereinander stark vernetzt. Das ist von entscheidender Bedeutung, um die von der Basis, den Bauern und Landwirten, erarbeiteten und getragenen Positionen in die politischen Diskussionen über die Zukunft der Landwirtschaft einzubringen und durchzusetzen.“

Können Sie ein Beispiel nennen?

„Die WFO hat sich in den letzten Jahren sehr stark für das Thema Klima engagiert. Es ist ihr Verdienst, dass die Anfälligkeit der Ernährungssicherheit und die Bedeutung der Lebensmittelproduktionssysteme im Pariser Klimaabkommen berücksichtigt wurden. Es mag klein und unbedeutend erscheinen, aber es darf nicht unterschätzt werden, wie wichtig es ist, kontinuierlich bei solchen internationalen Veranstaltungen Präsenz zu zeigen, um nicht ins Abseits gedrängt zu werden und sich nicht immer wieder von Neuem einen Platz als Partner in der Debatte zurückerobern zu müssen. Gleichzeitig zeigt die WFO-Initiative *The Climakers (Farmers Driven Climate Change Agenda)*, dass wir in Lösungen aus der Landwirtschaft denken – Lösungen, die praktikabel sind, vor Ort funktionieren. Die Landwirte sind willens und fähig, in vielen Bereichen einen bedeutenden Beitrag zur Verbesserung der Situation zu leisten; sie sind Teil der Lösung.“ Für den Boerenbond-Vorsitzenden Lode Ceysens war das WFO-Treffen in Südafrika vom 21. bis 24. Mai die erste Begegnung mit diesem internationalen Bauernforum. Er führte dort Gespräche und tauschte sich mit Bauernführern aus aller Welt aus. Er stellt ihnen unsere belgisch-europäische Landwirtschaft vor und hörte sich ihre Be-

richte, ihre Sorgen und Nöte und ihre Lösungsvorschläge an.

Lode Ceysens: „Mein erster Kontakt mit der WFO war sehr lehrreich. Der Austausch mit landwirtschaftlichen Vertretern aus anderen Ländern rückt unsere Themenschwerpunkte und Probleme in ein anderes Licht und eröffnet den Blick auch einer anderen Perspektive. Man erfährt, wie vielfältig die Landwirtschaft weltweit wirklich ist. Man trifft Vertreter einer Subsistenzlandwirtschaft, die kaum mehr als für den Eigenbedarf produziert, bis hin zu großen Agrarunternehmen. Das bestärkt mich einerseits darin, den Unternehmergeist in unseren Landwirten zu würdigen, relativiert aber andererseits stark die Größenordnung, in der wir hier arbeiten. Trotz der großen Unterschiede spürt man ein großes Gefühl der Zusammengehörigkeit und die Überzeugung, gemeinsam stärker zu sein, um die Herausforderungen anzugehen, die für alle gleich sind. Denn es ist auffallend, dass – wo auch immer auf der Welt Landwirtschaft betrieben wird – das Klimathema alle beschäftigt und besorgt. Ebenso der gesellschaftliche Druck rund um das Verhältnis zwischen Landwirtschaft und Natur sowie der Stellenwert der Tierproduktion. Alle spüren, dass die Kluft zwischen Landwirtschaft und Bürger/Verbraucher zunehmend größer wird, und alle suchen Wege, diese Kluft zu überbrücken.“

Wie sehen diese Wege aus?

„Die WFO verfolgt bewusst lösungsorientierte Ansätze, die von der Innovations- und Anpassungsfähigkeit der Landwirte von unten nach oben angetrieben und inspiriert und daher an die lokalen Bedingungen angepasst sind. Das Denken in Lösungen ist die beste Antwort, die wir auf die vielen Herausforderungen geben können, denen wir gegenüberstehen.“

.....

Jacques Van Outryve, senior writer

Futterrüben als Lockfutter im Melkroboter?

Die variablen Kosten in Melkroboterbetrieben liegen im Durchschnitt 2,58 Cent/l Milch höher als in Betrieben mit klassischen Melksystemen. Mitverantwortlich dafür sind höhere Kraftfuttergaben, speziell im stark fortgeschrittenen Laktationsstadium. Die Kühe auf eine alternative Weise mit weniger Kraftfutter zum Roboter zu locken, scheint daher eine interessante Vorgehensweise zu sein, zumal die Mehrkosten nicht immer durch eine höher Milchleistung kompensiert werden.

Milchviehhalter Johan Vanhecke aus Maldegem bei Brügge spielte schon seit einigen Jahren mit dem Gedanken, Futterrüben einzusetzen, um die Kühe zum Melkroboter zu locken. Auf diese Weise hoffte er, einige der kritischen Punkte des Roboter melkens besser unter Kontrolle halten zu können wie übermäßige Verfettung der Kühe gegen Ende der Laktation, unzureichende Besuchsfrequenz des Melkroboters, Zeitaufwand zum Nachtreiben von Kühen zum Melken, Kraftfutteraufwand und -kosten...

Das Lokrob-Projekt ist ein europäisches Innovationsprojekt. Lokrob steht für „Alternativen zum klassischen Kraftfutter (Lockfutter) in Melkroboterbetrieben“. In derartigen Projekten suchen Viehzüchter gemeinsam mit Forschern und kompetenten Fachleuten nach praktikablen Lösungen für ein spezifisches Problem. Im Lokrob-Projekt ging der Milchviehhalter Johan Vanhecke der Frage nach, ob und wie Futterrüben als Lockfutter im Melkroboter verwendet werden können.

Anlagenplanung und -optimierung

Kühe sind begierig nach Futterrüben; diese eignen sich daher sehr gut als Lockfutter. Auf die Trockenmasse bezogen haben Futterrüben einen sehr hohen Energiegehalt, aufgrund ihres geringen Trockenmassegehalts liefern sie aber nur sehr wenig Energie pro kg Frischprodukt. Sie eignen sich daher hervorragend als Lockmittel für Kühe in einem späten Laktationsstadium. Außerdem sind sie billiger als Kraftfutter. Johan Vanhecke hat zusammen mit Ingenieuren von Meyland, VDW Technics und ILVO eine Installation entwickelt, die die Rüben in seinem Lely-Melkroboter schnitzelt und zuteilt. Die Rüben werden automatisch zugeführt, so frisch wie möglich

geschnitten und schließlich auf Abruf zugeteilt. Dosierung pro Gabe und Anzahl Gaben pro Tage sind auf den Energiebedarf und auf die gewünschte Anzahl Roboterbesuche abgestimmt; beides wird durch eine Verbindung mit der Horizon-Software von Lely gesteuert. Um Verstopfungen im System zu verhindern, wurde ein Sensor eingebaut, der den Landwirt im Problemfall alarmiert. Außerdem wurde eine Kamera in der Roboterbox installiert, um die Futteraufnahme aufzuzeichnen und die Futterreste beim Verlassen des Melkroboters einzuschätzen.

Ende 2022 war die Anlage voll funktionsfähig und es wurde mit den praktischen Versuchen begonnen. Dabei wurde untersucht, wie sich die Bereitstellung von Futterrüben auf die Anzahl der Besuche, die Milchproduktion und die Gesundheitsparameter von Kühen in der Spätlaktation sowie auf den Anteil Kühe auswirkt, die den Melkroboter nicht freiwillig aufsuchen.

Versuch 1

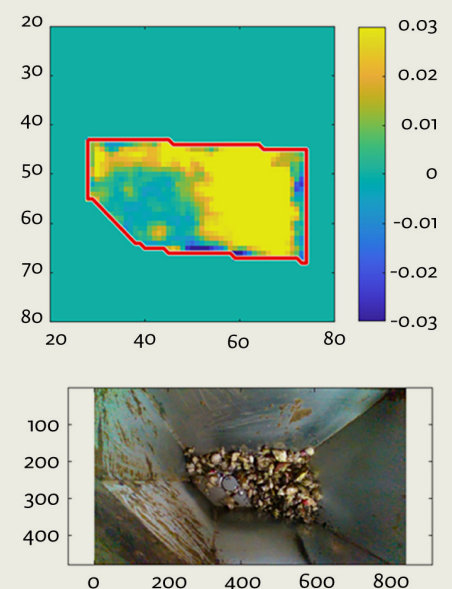
In einem ersten Versuch wurde 26 Kühe gegen Ende ihrer Laktation entweder eine geringe (1 kg) oder hohe Futterrübengabe (3 oder 4 kg) im Melkroboter zugeteilt. Nach drei Wochen wurde die Menge getauscht. Mit dem höheren Futterrübenangebot war die Anzahl von Melkungen pro Tag signifikant höher (2,4 gegenüber 2,2). Dies ging mit einem kürzeren Zeitintervall zwischen den Besuchen und einer höheren Anzahl von Roboterpassagen (67 gegenüber 59 während des gesamten Zeitraums) einher. In Sachen Milchleistung und -inhaltsstoffe sowie Wiederkauaktivität (Dauer) wurden keine signifikanten Unterschiede festgestellt. Allerdings waren die Melkgeschwindigkeit und der maximale Milchfluss bei den Tieren, die wenig Rüben

erhielten, höher. Dies könnte mit der längeren Zwischenmelkzeit und dem höheren Milchdruck im Euter zusammenhängen. Bei der hohen Rübengabe verblieben im Durchschnitt 420 g Futterreste in dem Futtertrog des Melkroboters, während es bei der niedrigen Gabe nur 310 g waren.

Versuch 2

In einem zweiten Versuch wurden die Spätlaktierer in zwei Gruppen aufgeteilt: ohne oder mit Rüben (3 kg/Tag) in der Melkroboterbox. Nach einem Zeitraum von drei Wochen wurde die Versuchsreihe getauscht. Mit Rüben war die Anzahl Melkungen leicht höher (2,5 gegenüber 2,4), die Zeitspanne zwischen den Besuchen war kürzer und der Melkroboter wurde etwas öfter

Abbildung 1: Kamera- und Bildverarbeitung registrieren den Futterrest beim Verlassen des Melkroboters



aufgesucht (58 gegenüber 55 Besuche). Wie im ersten Versuch wurden auch hier keine Auswirkungen auf die Milchleistung und -inhaltsstoffe sowie die Wiederkauaktivität (Dauer) nachgewiesen. Und schließlich waren die Futterrübenreste beim Verlassen des Roboters deutlich höher im Vergleich zur Verwendung klassischen Lockfutters (im Schnitt 320 g gegenüber 250 g).

Futterrüben als Lockfutter steigern die Besuchsfrequenz des Melkroboters

Alternativen im Sommer

Futterrüben halten ihre Qualität bis etwa April. Melkroboter-Betriebe, die für Futterrüben als Lockmittel optieren, müssen deshalb für die Zeit von Mai bis August Alternativen finden. Theoretisch kann man Kartoffeln oder aussortierte Äpfel oder Birnen in Betracht ziehen. Diese sind jedoch oft nur schwer oder gar nicht am Markt zu finden oder zu teuer oder nicht für eine Milchviehration geeignet. Im Rahmen des Lokrob-Projekts wurde deshalb auch versucht, Futterrüben länger zu lagern. Dies geschah bis Anfang Mai in Kühllagern, wie sie üblicherweise für Setzkartoffeln verwendet werden. Anschließend (ab Mai bis Ende Juli) wurden sie zusammen mit den Lagerkartoffeln konserviert. Auf diese Weise konnten im vergangenen Jahr bis Mitte August Futterrüben verfüttert werden.

Gestehungskosten und Rentabilität

Für die Berechnung der Kosten ging man von 32.150 Euro für das Kühllager, einer Abschreibung über zehn Jahre, 4% Zinsen und einem Wartungsaufwand von 2% aus. Hinzu kommt der Arbeitsaufwand für die Entnahme der Rüben (1 x pro Woche) und die Reinigung der Anlage (1 x alle drei Monate). Die Rüben werden in einer Menge von 3 kg (Färsen) bzw. 4 kg (Kühe) pro Tag angeboten und ersetzen eine gleich große Menge Kraftfutter (bezogen auf die Tro-

ckenmasse). Im Durchschnitt werden dadurch 0,63 kg TS pro Kuh und Tag eingespart. Unter Berücksichtigung der Gestehungskosten der Futterrüben ergibt sich bei einem Kraftfutterpreis von 462 Euro/t eine positive Futterbilanz von 0,13 Euro pro Kuh und Tag. In diesem Szenario ist die Investition bei einem einzigen Melkroboter nicht rentabel, aber wohl ab zwei oder mehr Robotern. Geht der Einsatz von Rüben mit einer Steigerung der Milchleistung einher, dann ist das Ergebnis in allen Fällen positiv.

Fazit

Im Rahmen des Lokrob-Projekts wurde eine Anlage gebaut, um den Melkroboter automatisch mit Rüben zu beschicken und diese zu schnitzeln und zu dosieren. Pra-

xisversuche haben wiederholt nachgewiesen, dass die Verfütterung von Futterrüben im Melkroboter die Anzahl der Melkungen bei freiem Kuhverkehr erhöht. Ein positiver Effekt auf die Milchproduktion blieb allerdings aus. Frühere Untersuchungen haben gezeigt, dass mit Rüben als Lockfutter deutlich weniger Kühe vom Landwirten zum Roboter nachgetrieben werden mussten. In den hier vorgestellten Versuchen konnte dies allerdings nicht bestätigt werden. Weitere Untersuchungen und Versuche sind erforderlich, um noch mehr Kraftfutter im Melkroboter einzusparen, sei es durch die Umstellung auf Futterrüben oder auf andere Weise.

.....
Leen Vandaele und Matthieu Frijlink, ILVO



Die Installation auf dem Betrieb von Johan Vanhecke in Maldegem.

Rinder

Nüchterne Kälber: **angezogen**

Battice - Doppellender	10. Jun.	400-850	=	€/Stück
Battice - Weißblau	10. Jun.	195-375	+50	€/Stück
Battice - Holstein x BBB	10. Jun.	130-195	=	€/Stück
Battice - Schwarzbunt - Max.	10. Jun.	130	=	€/Stück
BVK - Stiere - Doppellender	9. Jun.	500-830	=	€/Stück
BVK - Stiere - Weißblau	9. Jun.	220-370	+5	€/Stück
BVK - Stiere - Milchtup	9. Jun.	130-175	+5	€/Stück
Ciney - Schwarzbunt - Max.	9. Jun.	100	=	€/Stück
Ciney - Rotbunt	9. Jun.	110-160	=	€/Stück
Ciney - Weißblau - Gewöhnliche	9. Jun.	150-350	=	€/Stück
Ciney - Stiere - Weißblau - Doppellender	9. Jun.	700-875	=	€/Stück
Ciney - Färsen - Weißblau - Doppellender	9. Jun.	450-750	=	€/Stück

Kühe mager: **unverändert**

Ciney - Mittelwertige - Rotbunt/Schwarzbunt	9. Jun.	550-1475	=	€/Stück
Ciney - 50%	9. Jun.	1375-1575	=	€/Stück
Ciney - 55%	9. Jun.	1575-1875	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - 2-4 Jahre	9. Jun.	1825-3125	=	€/Stück
Ciney - Doppellender - Ältere	9. Jun.	1700-3050	=	€/Stück

Kühe Handelsvieh: **unverändert**

Battice - < 5 Jahre	10. Jun.	1900-2700	=	€/Stück
Battice - > 5 Jahre	10. Jun.	1800-2600	=	€/Stück
Battice - Gute	10. Jun.	1150-1850	=	€/Stück
Battice - Gewöhnliche	10. Jun.	650-925	=	€/Stück

Kühe Schlachtvieh

Battice - R - Gute	10. Jun.	1200-1550	=	€/Stück
Battice - O - Kat. 1 - 45%	10. Jun.	900-1200	=	€/Stück
Battice - P - Kat. 2 - 40%	10. Jun.	600-800	=	€/Stück
Battice - P - - Wurstkühe	10. Jun.	400-650	=	€/Stück
Ciney - Wurstkühe	9. Jun.	1,75-2,00	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 50%	9. Jun.	2,10-2,20	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - 55%	9. Jun.	2,20-2,60	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Gute	9. Jun.	2,70-2,80	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellenderwertig	9. Jun.	3,30-3,50	=	€/kg Lebendgew.
Ciney - Doppellender	9. Jun.	3,80-4,20	=	€/kg Lebendgew.

Milch & Molkereiprodukte

Butter: **nachgegeben**

BCZ - Butter	5. Jun.	480,90	-0,99	€/100 kg
Lokeren - Landbutter	14. Jun.	4,60	+0,45	€/kg

Milchpulver: **nachgegeben**

BCZ - MMP Spray	5. Jun.	255,57	-2,33	€/100 kg
BCZ - Vollmilchpulverspray	5. Jun.	355,43	-0,71	€/100 kg

Sahne: **nachgegeben**

BCZ - Sahne	5. Jun.	233,19	-1,47	€/100 kg
-------------	---------	--------	-------	----------

Ackerbau

Heu: **nachgegeben**

Lokeren - Heu	14. Jun.	150,00	-5,00	€/Tonne
---------------	----------	--------	-------	---------

Raps Paris

Matif - Vertrag Aug 2023	14. Jun.	441,25	+11,75	€/Tonne
Matif - vertrag Nov 2023	14. Jun.	445,50	+12,00	€/Tonne
Matif - vertrag Feb 2024	14. Jun.	450,50	+11,50	€/Tonne

Sojabohnen

Chicago - vertrag Jul 2023	13. Jun.	476	+11	€/Tonne
Chicago - Vertrag Aug 2023	13. Jun.	450	+15	€/Tonne
Chicago - Vertrag Sep 2023	13. Jun.	426	+16	€/Tonne

Stroh: **angezogen**

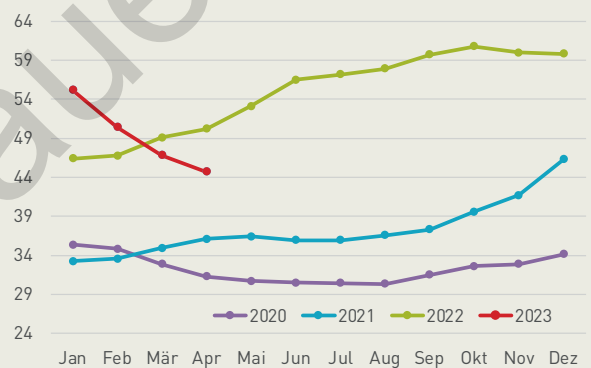
Lokeren - Stroh	14. Jun.	120,00	+5,00	€/Tonne
-----------------	----------	--------	-------	---------

Milchmärkte

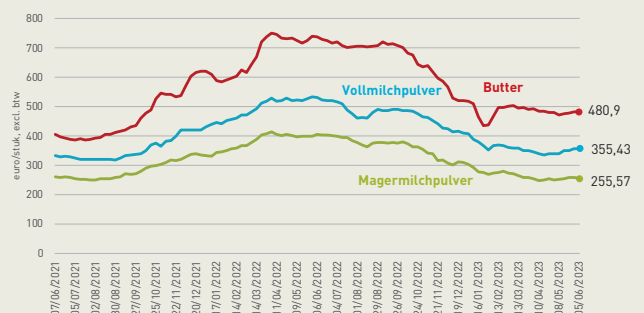
Die Preise der wichtigsten Molkereierzeugnisse halten sich relativ stabil. Belgisches MMP notierte in der vergangenen Woche an 2.579 Euro/t, VMP verbesserte sich leicht auf 3.561 Euro/t. Auch die Preise für Butter (4.818 Euro/t) und Rahm (2.346 Euro/t) zogen an. Auch bei Fonterra gab es in der vergangenen Woche wenig Bewegung (-0,9%). Die Preise für Butter und Magermilchpulver stabilisierten sich bei 5.088 (+0,5%) bzw. 2.755 USD/t (+/-0,0%). Vollmilchpulver gab um 3% auf 3.173 USD/t nach. Dagegen verteuerte sich Käse deutlich auf 4.668 USD/t (+7,4%). Das gehandelte Volumen war mit 23.119 t eher gering.

Die Spotmilchpreisnotierung am niederländischen DCA-Markt stieg um 1 Euro auf 35,5 Euro/100 kg.

Milchpreisentwicklung



Preisnotierungen Milcherzeugnisse



Legende

BVK (nüchterne Kälber) Nüchterne Kälber ab Hof: Mutterkälber gegenüber Bullen: Doppellender: - 150 Euro; Weißblau: - 100 Euro; Milchtup: - 50 Euro.

Adriaens (Kühe geschlachtet) Organisierter Transport: 25 Euro/Tier (fakultativ). Versicherung Bandwurm/BSE: 8 Euro/Tier für P/O/R/U; 14 Euro/Tier für E/S.

Dept.LV (Kühe geschlachtet) Frei Schlachthof gemäß EU-Standardaufmachung.

BCZ (Reeller Auszahlungspreis Milch - monatlich) Gewichteter Durchschnittspreis inkl. Monatsprämie, exkl. Jahresprämien und Nachzahlungen.

Matif - Chicago (Raps - Sojabohnen) Differenz = Differenz gegenüber der Vorwoche (nicht gegenüber Vortag).

Schätze der eigenen Region entdecken



Die diesjährige Frühjahrsfahrt der Senioren der Ländlichen Gilden aus dem Eupener Land brauchte in diesem Jahr keinen Bus. Denn der Vorstand hatte beschlossen,

mal in der eigenen Region zu bleiben und die Schätze und Erzeugnisse der Region kennen zu lernen. So blieb man in der Gemeinde Raeren und besuchte dort zwei passionierte Hersteller von lokalen Produkten, die mittlerweile ihre Wege auch weit über die Gemeindegrenzen gefunden haben.

Vormittags besuchte die 27köpfige Besuchergruppe zunächst den Milchviehbetrieb von Tobias Boffenrath in Eynatten. Doch nicht die Kühe und die Ställe waren im Fokus des Interesses der Besucher, sondern die angeschlossene Käserei auf dem Hof. Den „Göhltaler Käse“ produziert der Milchbauer dort nun seit 2017 mit „Liebe und Hand“, wie er auf seiner Webseite verrät. Zunächst bestand die Produktion hauptsächlich aus Frischkäse, nun produziert er aber nur noch Weich- und Hartkäse und hat einen festen Kundenstamm von Restaurants, Traiteurs und Liebhabern,

die gleich auch größere Mengen abnehmen. Sein neuestes Produkt: ein Weichkäse mit Wachholder, den es bisher weltweit noch nicht gibt. Der Grund seines Experimentes: Tobias Boffenrath kooperiert mit der Raerener Brennerei Radermacher von Bernhard Zacharias, der sich einen Käse für seine Gin-Degustationen wünscht.

Und damit sind wir auch schon beim zweiten Besuch der Senioren. Die Distillerie Radermacher eröffnete im Frühjahr ein ganz neues, modernes Besucherzentrum in Raeren, um interessierten Besuchern ihre Produkte wie Whiskys, Gins, Rum, Wodka, Liköre und Aperitifs vorzustellen. Die Brennerei Radermacher wurde 1836 gegründet ist damit die älteste Brennerei in Belgien.

Nach einem leckeren Mittagessen vor Ort wurde die Gruppe rundgeführt und erhielt ein kleines Tasting der Produkte.

Abgerundet wurde der Tag durch den Besuch des Cafés Zahlephol im Schatten der Burg Raeren, wo bei Kaffee und Kuchen die Eindrücke ausgetauscht wurden.

.....
Gerd Bruls

GARTENFÜHRUNG IN LASCHEID

Permakultur im eigenen Garten umsetzen

Die Ländlichen Gilden organisieren am Dienstag, 4. Juli um 19.30 Uhr eine zweistündige Gartenführung im Permakultur-Garten des Kochs und Gemüseanbauers Christophe Voss in Lascheid (Gemeinde Burg-Reuland). Seit fast zwei Jahren bewirtschaftet er einen eigenen, professionellen Gemüsegarten, den er mit Unterstützung von Crowdfunding (Kleinstinvestitionen von privaten Unterstützern) aufgebaut hat, und legt da besonderen Wert auf Nachhaltigkeit, bodenschonende Verfahren und er verzichtet komplett auf Maschinen. Durch das Verfahren der Permakultur bearbeitet er den Boden nicht, sondern schichtet immer wieder Kompostschichten auf das Beet auf, da-

mit die Kleinstlebewesen die Nährstoffe aufnehmen und in den Boden einlassen. Dadurch wird der Boden „aufgebaut“ mit nährstoffreicher Erde. Hinzu kommt, dass er eisern das Ziel verfolgt, komplett ohne Trinkwasser zur Bewässerung auskommen zu wollen, und tüfelt an Verfahren und Techniken, alles über Regenwasser das komplette Jahr versorgen zu können. Die Erzeugnisse werden durch Gemüseboxen direkt an Kunden in der Region verkauft; Christophe Voss legt Wert auf kurze Wege und hoher Wertschöpfung.

Seine Philosophie und seine Arbeitstechniken wird Christophe Voss bei der Gartenführung vorstellen, erklären und zei-

gen. Im Anschluss der Rundführung werden noch selbst hergestellte Häppchen mit Produkten aus dem Garten angeboten und dabei ausgetauscht.

Die Teilnahmegebühr beträgt 20 EUR p.P., Mitglieder der Ländlichen Gilden zahlen 18 EUR. Anmelden kann man sich unter dem online Link auf unserer Webseite www.laendlichegilden.be oder telefonisch unter 080/41 00 60. Weitere Infos erfolgen nach der Anmeldung.



MIT NEUEN REZEPTEN

Grillen – mal anders



Es ist Sommer – und da organisieren die Ländlichen Gilden in Kooperation mit der Kochreferentin Andrea Niessen wieder den beliebten Grillkurs zum Thema „Grillen mal anders!“ – ein Grillkurs nicht nur für Männer! Der Kurs beinhaltet wieder ganz neue Rezepte und findet bei Andrea Niessen-Noël in Bütgenbach statt. Wegen der großen Nachfrage wird der Kurs zweimal in einer Woche an unterschiedlichen Wochentagen und zwar am Montag, 3. Juli oder am Donnerstag, 6. Juli, jeweils von 18.30 bis 22.30 Uhr angeboten.

Es werden neben den Grundlagen des Grillens auch verschiedene, neuartige Rezepte aus der modernen Grillpraxis angewandt, wie beispielsweise Vorspeisen aus Fisch, Varianten der Hauptspeise mit Lamm, Huhn oder Rind oder sogar Desserts vom Grill. Begriffe wie direktes oder indirektes Grillen werden definiert und angewandt.

Der Kostenbeitrag beträgt 60 Euro, Mitglieder der Ländlichen Gilden zahlen 55 Euro.

Anmeldungen bis spätestens eine Woche vor dem jeweiligen Kurs telefonisch unter Tel. 080/41.00.60 oder online über unsere Webseite www.laendlichegilden.be. Weitere Einzelheiten und die Zahlungsmodalitäten folgen schriftlich nach Anmeldefrist.



Ländliche Gilden
für Dorf und Land

40 JAHRE

FOIRE AGRICOLE
30. JUNI - 2. JULI 2023 ETTTELBRÜCK

www.fae.lu

Organiséiert vun:



Mat der Ënnerstëtzung vun :



LE GOUVERNEMENT
DU GRAND-DUCHÉ DE LUXEMBOURG
Ministère de l'Agriculture, de la Viticulture
et du Développement rural



Lycée Technique
Agricole

